

Memorandum zur Entwicklung der Sportwissenschaft

Die Sportwissenschaft befindet sich in einer Phase des Umbruchs, die zugleich durch einen Generationenwechsel gekennzeichnet ist. In dieser Situation will das Memorandum Orientierung bieten. Es bezieht sich auf die Bundesrepublik Deutschland, ist aber auch im Zusammenhang mit dem Prozess der europäischen Integration zu sehen. Das Memorandum wurde von der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs), der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention (DGSP) und dem Fakultätentag Sportwissenschaft erarbeitet und am von beschlossen. Der Deutsche Sportbund (DSB) und die Konferenz der Kultusminister der Länder haben sich in ihren Erklärungen vom den Kernaussagen angeschlossen. Damit ist das Memorandum des Deutschen Sportbundes vom 4. Februar 1994 abgelöst.

1 Bedeutung der Sportwissenschaft

Im 20. Jahrhundert hat sich der Sport weltweit zu einem der auffälligsten gesellschaftlichen Phänomene entwickelt. Dabei hat er eine bemerkenswerte Komplexitätssteigerung erfahren, die sich in einer immer noch zunehmenden Entgrenzung des traditionellen Sports ausdrückt. Das Aufkommen neuer Sportarten und Bewegungsformen, die Beteiligung breiter Bevölkerungsgruppen jeden Lebensalters, die Eroberung neuer Bewegungsräume und die Einbindung in andere gesellschaftliche Teilbereiche zeugen von der gestiegenen gesamtgesellschaftlichen Bedeutung des Sports. Im Zuge dieser Prozesse ist ein erweitertes Sportverständnis entstanden, das z. B. auch Bewegung in ästhetischen oder therapeutischen Kontexten einschließt.

Zugleich steigt der Bedarf nach wissenschaftlich ausgebildeten Fachkräften, nach gesicherten Erkenntnissen und nach wirksamem Wissenstransfer. Die Sportwissenschaft ist darauf angelegt, diesen Bedarf zu bedienen. Mit der Veränderung des Sports ergeben sich für sie ständig neue Herausforderungen. In Deutschland ist die Sportwissenschaft in Lehre und Forschung an der Mehrzahl der wissenschaftlichen Hochschulen vertreten. Mit insgesamt fast 300 Professuren und 27.000 Studierenden an etwa 70 Standorten ist sie inzwischen ein großes, etabliertes Fach. Sie hat sich in der Ausbildung über ihre traditionelle Zuständigkeit hinaus erweitert. Studiengänge für ein Lehramt an Schulen bilden zwar an den meisten Hochschulen die Kernaufgaben der Sportwissenschaft, aber daneben hat sich eine Vielfalt von Studiengängen herausgebildet, die die unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen des Sports widerspiegeln.

In der Entwicklung der Sportwissenschaft überlagern sich zwei Prozesse. Einerseits entstehen neben den traditionellen, auf eine Bezugswissenschaft bezogenen Teildisziplinen Sportgeschichte, Sportmedizin, Sportpädagogik, Sportphilosophie, Sportpsychologie und Sportsoziologie neue Disziplinen wie die Sportinformatik, die Sportökonomie und das Sportrecht. Andererseits entwickeln sich zusätzlich zu den bereits etablierten integrativen Disziplinen Bewegungs- und Trainingswissenschaft neue interdisziplinäre Forschungsgebiete wie „Sport und Gesundheit“, sportwissenschaftliche Geschlechterforschung, „Sport und Technik“ oder „Sport und Umwelt“.

Keine Hochschule kann vor diesem Hintergrund noch beanspruchen, die Sportwissenschaft in ihrer ganzen Breite abzubilden und für alle einschlägigen Berufsfelder zu qualifizieren. Jeder Standort muss sein spezifisches Profil ausbilden und ist gefordert, in Forschung und Lehre Grenzen zu überschreiten, Beziehungen zu anderen Fächern und Netzwerke zu pflegen.

Sport und Sportwissenschaft sind in internationale Zusammenhänge eingebunden, deren Bedeutung zunehmen wird. Das Engagement deutscher Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler in internationalen Gremien und Organisationen, ihre Beteiligung an Forschungsprojekten und Austauschprogrammen ist groß. Diese Beziehungen sind in den naturwissenschaftlichen Disziplinen der Sportwissenschaft und der Sportmedizin weiter entwickelt als in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern. Entsprechend werden die Leistungen der deutschen Sportwissenschaft nicht auf allen Gebieten in gleicher Weise international wahrgenommen.

Für ausländische Studierende ist die deutsche Sportwissenschaft sehr attraktiv. In der Europäischen Union liegen die deutschen sportwissenschaftlichen Einrichtungen, gemessen an der Zahl ausländischer Studierender, auf Platz zwei. Die im Rahmen der Bologna-Erklärung spätestens bis 2010 einzuführenden gestuften Studiengänge (Bachelor, Master, Graduate) werden zu einer weiteren Internationalisierung führen. Ob die sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland weiterhin gute Aussichten haben, sich im internationalen Wettbewerb an führender Stelle zu behaupten, wird auch davon abhängen, wie sich ihre Ausstattung in den kommenden Jahren darstellt.

2 Aufgaben an den Hochschulen

2.1 Lehre

Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen haben sich in Deutschland zunächst aus dem Zusammenhang der Lehrerbildung entwickelt. Nach Deutsch und Mathematik ist Sport an allgemeinbildenden Schulen das drittgrößte Fach. Entsprechend hoch ist die regelmäßige Nachfrage nach akademisch ausgebildeten Fachkräften für dieses immer noch größte Berufsfeld, auf das sportwissenschaftliche Lehre auszurichten ist. Der Sport ist aber auch zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. Die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse im Sportsystem ist mit der im gesamten Bank- und Kreditwesen vergleichbar.

Der Anteil am Bruttosozialprodukt beträgt etwa 1,5% und hat die Größenordnung der Land- und Forstwirtschaft oder der mineralölverarbeitenden Industrie erreicht.

Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen haben diese Veränderungen antizipiert und neben der Ausbildung von Sportlehrkräften für die Schule weitere Studiengänge, -profile und -schwerpunkte eingerichtet. Diese noch nicht abgeschlossene Entwicklung wird aktuell durch die Prozesse forciert, die sich aus der Bologna-Erklärung für die Lehre an den Hochschulen in der Europäischen Union ergeben. Für die Sportwissenschaft kommt es darauf an, bei allen Spezialisierungen und Schwerpunktbildungen an einem identitätsstiftenden Kern festzuhalten. Er lässt sich für Studiengänge mit Sportwissenschaft als Hauptfach vor allem durch zwei wesentliche gemeinsame Merkmale beschreiben:

- Das sportwissenschaftliche Studium enthält stets die Aneignung von Kenntnissen über die biologischen Grundlagen körperlicher Aktivität, über die Steuerung und Optimierung menschlicher Bewegung, über psychische Aspekte des Sports, über Erziehung und Sozialisation im Sport sowie über historische Entwicklungen und gesellschaftliche Zusammenhänge des Sports. Entsprechend vielfältig sind die Bezugswissenschaften, deren Theorien, Methoden und Erkenntnisse in jeweils angemessener Auswahl zu vermitteln sind. Dabei ist einer (teil-)integrativen Ausbildung der Vorzug vor einer additiven, rein disziplinentorientierten Lehre zu geben.
- Das sportwissenschaftliche Studium umfasst ebenfalls unaustauschbar die Aneignung von Grundkenntnissen, von präskriptivem (methodischem) Wissen sowie von prozeduralem (motorischem) Können aus der Theorie und Praxis des Sports. Während das Studium für das Berufsfeld Schule in diesem Bereich breit anzulegen ist, kann in den meisten anderen Studiengängen stärker exemplarisch vorgegangen werden. Die Wahlmöglichkeiten sind so zu gestalten, dass Qualifikationen in mehreren Sportbereichen erworben werden, die sich durch ihre typischen Anforderungen, Umgebungsbedingungen und Wirkungen unterscheiden.

Sportwissenschaft kann in vielen Studiengängen als Nebenfach oder Ergänzungsfach gewählt werden. Sportwissenschaftliche Studienelemente bereichern fakultativ oder obligatorisch z. B. das Studium der Erziehungswissenschaft, der Medizin oder der Rechtswissenschaft. Im Zuge der Modularisierung des Studiums werden Import und Export von Lehre zunehmen. Diese Entwicklungen sind grundsätzlich begrüßenswert. Sie kommen den Studierenden insbesondere dann zugute, wenn es gelingt, die Elemente verschiedener Wissenschaften sinnvoll aufeinander zu beziehen.

2.2 Forschung

Die Sportwissenschaft befasst sich im weitesten Sinne mit den individuellen und sozialen Bedingungen, Ausprägungen, Wirkungen und Funktionen des Sports. Die gesellschaftliche Bedeutung der sportwissenschaftlich bearbeiteten Fragestellungen ist auf Grund der demografischen Veränderungen und Wandlungen in den Lebensweltbedingungen unstrittig. Im Gefolge der Ausdifferenzierung der Sportwissenschaft sind neue oder erweiterte disziplinäre Theorievorstellungen und empirische Ansätze entstanden, mit denen immer differenziertere Problembereiche in den Blick genommen werden. Um komplexe Fragestellungen möglichst umfassend bearbeiten zu können, werden vermehrt inter- und transdisziplinäre Projekte durchgeführt.

Die Sportwissenschaft lebt von dieser methodischen Vielfalt und den sich ergänzenden disziplinären und interdisziplinären Forschungsaktivitäten. Disziplinäre Projekte werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern einer einzelnen Teildisziplin geplant und durchgeführt, häufig in Kooperation mit Forschern aus der jeweiligen Bezugswissenschaft. Im Rahmen von interdisziplinären Projekten arbeiten Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler aus verschiedenen Bereichen zusammen. Auch in diese Projekte werden oftmals Vertreter aus Fachdisziplinen außerhalb der Sportwissenschaft integriert. Die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Wissenschaften hat dabei grundsätzlich an Bedeutung gewonnen. In diesem Kontext findet eine zunehmende Verschiebung von einer einseitigen Übernahme grundlagenwissenschaftlicher Theorien und Befunde hin zu einem

gleichberechtigten Wissenstransfer statt. Sportwissenschaftliche Modelle, Erkenntnisse und Praktiken haben u. a. Eingang in die Medizin, die Psychologie und die Soziologie gefunden.

Die Verpflichtung der Sportwissenschaft zur Anwendungsnähe hat von Beginn an zu intensiven Bemühungen um eine Überbrückung des Theorie-Praxis-Grabens geführt. Die Entscheidung, ob Forschungsprobleme disziplinär oder interdisziplinär gewinnbringend zu bearbeiten sind, kann nur themenspezifisch getroffen werden. Z. B. legt die Frage nach den Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten biologischer Adaptationen eher eine disziplinäre Perspektive nahe. Demgegenüber setzt beispielsweise die Identifikation von Merkmalen, die eine Bindung an sportliche Aktivitäten und die Ausprägung eines bewegungsaktiven Lebensstils fördern, eine interdisziplinäre Grundlegung voraus.

2.3 Wissenstransfer

Die Sportwissenschaft steht in regem Wissensaustausch mit externen Systemen. Das primäre Anwendungsfeld ist nach wie vor das Sportsystem, in dem sportwissenschaftliche Erkenntnisse z. B. zur Optimierung sportlicher Hochleistungen, zur Evidenzbasierung gesundheitssportlicher Programme oder zur Sportstättenplanung eingesetzt werden. Auch für das Bildungssystem bleibt der sportwissenschaftliche Transfer vor allem zur Qualitätsentwicklung im Schulsport ein wichtiges Thema. Weitere Anwendungsfelder mit potenziell steigender Nachfrage nach sportwissenschaftlichem Know-how sind das Wirtschafts- und das Gesundheitssystem, die Stadtentwicklung und die Architektur.

Das inhaltliche Spektrum des Transfers reicht von der Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse durch Publikationen über die unmittelbare Beratung und Qualifizierung externer Institutionen und Akteure bis zur Selbstprofessionalisierung der Anwendungsgebiete durch die Entwicklung von Berufsfeldern für Absolventen.

Es ist eine Aufgabe der Sportwissenschaft, an der gezielten Optimierung des Transfers zu arbeiten. Dies impliziert den Ausbau der sportwissenschaftlichen Verwendungsforschung, um die Möglichkeiten und Probleme des Wissenstransfers besser zu verstehen, die effektivsten und effizientesten Formen zu bestimmen und eine optimale Gestaltung des Transfers zu gewährleisten (Qualitätsmanagement).

Die Beratungskompetenz der Sportwissenschaft ist intensiver und systematischer zu nutzen. Hierfür haben die Abnehmer angemessene Ressourcen bereitzustellen. Die bestehenden Förderinstitutionen, insbesondere das Bundesinstitut für Sportwissenschaft, sind zu erhalten und zeitgemäß weiterzuentwickeln. Die Optimierung des Wissenstransfers wird angesichts des Stellenwerts externer Ressourcen (Drittmittel) für die Finanzierung der Hochschulen an Bedeutung gewinnen.

3 Struktur und Organisation

3.1 Fachbereiche und Fakultäten

Sportwissenschaftliche Einrichtungen (z. B. Institute) sind innerhalb der Hochschulen in aller Regel gemeinsam mit anderen Fächern in Fachbereiche oder Fakultäten integriert. Dieses Modell hat sich bewährt und sollte auch zukünftig den Vorzug vor anderen Modellen erhalten. Dabei ist vor dem Hintergrund der Aufgaben in Lehre und Forschung anzustreben, dass die Sportwissenschaft in Fachbereiche oder Fakultäten mit Fächern aus den Sozial-, Verhaltens-, Human- und Kulturwissenschaften eingebunden wird. Das fördert die Interdisziplinarität und Zusammenarbeit mit benachbarten Fächern und ist ein wesentlicher Aspekt der Qualitätsentwicklung der Sportwissenschaft.

Ausnahmen für die Integration in Fachbereiche und Fakultäten bilden die Deutsche Sporthochschule Köln und wenige eigenständige sportwissenschaftliche Fakultäten.

Dies kann nur dann als sinnvoll angesehen werden, wenn eine hinreichende sportwissenschaftliche Ausdifferenzierung mit einer entsprechenden Größe vorliegt und gleichzeitig weitere Maßnahmen zur Förderung der Interdisziplinarität und Zusammenarbeit mit anderen Fächern ergriffen werden.

3.2 Professuren

In der Regel sollten alle sportwissenschaftlichen Professuren einer Hochschule in einer Einrichtung zusammengefasst sein. Darin ist eine wichtige Voraussetzung zur Wahrung und Förderung der Identität der Sportwissenschaft zu sehen.

Es wird Ausnahmen geben müssen. Sie betreffen insbesondere die sportmedizinischen Professuren. Die Sportmedizin hat innerhalb der Sportwissenschaft insofern eine Sonderstellung, als sie einerseits einen wesentlichen Anteil an der Ausbildung und Lehre in der Sportwissenschaft bestreitet, andererseits aber insbesondere in der Forschung große, spezifische Ressourcen benötigt. Darüber hinaus ist eine klinisch angewandte Sportmedizin beim derzeitigen Stand nur bei Positionierung der Sportmedizin innerhalb des Gesundheitssystems möglich.

Für sportmedizinische Professuren ist es deshalb günstig und empfehlenswert, sie in zwei Fakultäten bzw. Fachbereichen zu lokalisieren. Dann ist es möglich, dass über die Medizin die Ressourcen bereitgestellt und die Einordnung in das Gesundheitssystem gesichert werden und gleichzeitig ein intensiver Bezug zur Sportwissenschaft erhalten bleibt. Vorteile sind auch der erleichterte Wissenstransfer zwischen Medizin und Sport sowie die bessere akademische Förderung von Mitarbeitern durch Promotions- und Habilitationsmöglichkeiten in beiden Fakultäten.

Wenn diese Struktur nicht erreicht werden kann, besteht die Möglichkeit, die Sportmedizin ausschließlich in der Medizin bzw. in der medizinischen Fakultät anzusiedeln oder ausschließlich in der Sportwissenschaft bzw. in der Fakultät, der die Sportwissenschaft zugehörig ist. Im ersten Fall besteht die Gefahr einer einseitig klinisch-medizinischen Orientierung, im zweiten die einer rein sportwissenschaftlichen Ausrichtung ohne Bezug zu medizinisch-praktischen Bereichen.

3.3 Nachwuchs

Als eigenständiges Fach nimmt die Sportwissenschaft eine direkte Verantwortung für die Qualifizierung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses wahr. Die Qualifizierung ist eine wesentliche Zukunftsaufgabe zum Erhalt und zur Förderung der Sportwissenschaft. Daher muss sichergestellt werden, dass die sportwissenschaftlichen Einrichtungen eine adäquate Nachwuchsförderung, z. B. durch die Schaffung von Juniorprofessuren und anderen Nachwuchsförderstellen (wie Doktorandenstellen) betreiben können.

Die Nachwuchsförderung beinhaltet die Vermittlung eines breiten Überblickswissens über die Sportwissenschaft sowie die Entwicklung von inhaltlicher und forschungsmethodischer Expertise in mindestens einer ihrer Teildisziplinen. Dies ist von den sportwissenschaftlichen Einrichtungen durch ein systematisches Promotionsstudium mit geeigneten Angeboten wie Graduiertenkollegs, Kolloquien und Gastvorträge zu unterstützen. Die sportwissenschaftlichen Fachgesellschaften sollten ihrerseits die Nachwuchsförderung durch regelmäßige nationale und internationale Workshops und Akademien ergänzen.

3.4 Ausstattung

Die personelle und sächliche Ausstattung hat sich an den tatsächlichen Anforderungen, insbesondere dem inhaltlichen Profil, den Studienordnungen und der Anzahl der Studierenden auszurichten. Die jetzigen Berechnungsgrundlagen (Curricularnormwerte) sollten spätestens mit der Einführung der konsekutiven Studiengänge reformiert werden.

Die Ausbildung im notwendigen Kern der sportwissenschaftlichen Hauptfachstudiengänge erfordert die Vermittlung von Grundkenntnissen in verschiedenen sportwissenschaftlichen Teildisziplinen. Wie im Memorandum aus dem Jahre 1994 ausgeführt, besteht die Regelausstattung aus mindestens vier Professuren: zwei mit medizinisch-naturwissenschaftlicher Ausrichtung sowie zwei mit verhaltens-, sozial- bzw. geisteswissenschaftlicher Ausrichtung.

In Einrichtungen mit klaren Schwerpunktsetzungen in den Studiengängen (z. B. in Studiengängen wie Sportökonomie oder Sportinformatik) können die Professuren zu den Profilierungen hin verschoben werden.

Für eine breite Ausbildung, auch in den sportpraktischen Feldern, sind Besetzungen mit anderen Dauerstellenkategorien erforderlich. Für alle Dauerstellen ist eine Mitarbeit in der Forschung vorzusehen. Lehrbeauftragte können das Lehrangebot bereichern.

Da die Sportwissenschaft weder als reine Geistes- noch als reine Naturwissenschaft aufzufassen ist, sind für die hochschulinterne Sachmittelzuweisung angemessene Kennziffern zu entwickeln. Diese müssen sich darüber hinaus an dem Bedarf orientieren, der sich aus der sportpraktischen Ausbildung ergibt.

4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich Folgendes festhalten:

- Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen brauchen ein klares Profil. Dabei sind die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt vorausschauend zu berücksichtigen; Vernetzungen in der eigenen Hochschule sowie mit nationalen und internationalen Partnern sind anzustreben.
- Sportwissenschaftliche Hauptfachstudiengänge benötigen einen gemeinsamen identitätsstiftenden Kern. Daraus ergeben sich eindeutige Konsequenzen für die Regelausstattung der Hochschuleinrichtungen.
- An den Universitäten wird die Sportwissenschaft wie jede Wissenschaft vorrangig an Forschungsleistungen, Publikationen und Drittmittelbilanzen gemessen. Personalstruktur und Sachmittelausstattung müssen dem entsprechen.
- Die optimale Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist eine wesentliche Investition in die Zukunft der Sportwissenschaft. Sportwissenschaftliche Hochschuleinrichtungen sind aufgefordert, für eine angemessene Personalstruktur zu sorgen und gemeinsam mit den Fachgesellschaften systematische nationale und internationale Förderprogramme zu etablieren.
- Wissenstransfer gehört zu den Kernaufgaben der Sportwissenschaft. Ihre Erkenntnisse und Befunde müssen außerhalb des Fachs deutlicher als bisher sichtbar werden.

25. Februar 2005

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe

Prof. Dr. Hans-Hermann Dickhuth

(Universität Freiburg, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention)

Prof. Dr. Dietrich Kurz

(Universität Bielefeld, Fakultätentag Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Klaus Roth

(Universität Heidelberg, Fakultätentag Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Alfred Rütten

(Universität Erlangen-Nürnberg, Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Bernd Strauß

(Universität Münster, Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Walter Tokarski

(Deutsche Sporthochschule Köln, Vorsitzender des Fakultätentages Sportwissenschaft)

Prof. Dr. Klaus Völker

(Universität Münster, Deutsche Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention)